



 **THEMENDOSSIER**

Kinder- und Jugendbeteiligung  
nachhaltig gestalten  
Erfolgreiche Wege aus der  
kommunalen Praxis

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

**deutsche kinder-  
und jugendstiftung**



**Transferinitiative  
Kommunales  
Bildungsmanagement**

Agentur Großstädte

# Impressum

## Herausgeberin

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH  
Tempelhofer Ufer 11  
10963 Berlin  
Tel.: (030) 25 76 76 - 0  
www.dkjs.de  
info@dkjs.de

Diese Publikation wurde von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung im Rahmen des Programms Transferagentur für Großstädte angefertigt. Die Transferagentur für Großstädte unterstützt Städte im Aufbau eines datengestützten Bildungsmanagements. Sie wird als Vorhaben der „Transferinitiative Kommunales Bildungsmanagement“ aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert. Partnerinnen sind die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., die Bürgerstiftung Bremen, die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, die Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg und die Bremer Senatorin für Kinder und Bildung.

[www.transferagentur-grossstaedte.de](http://www.transferagentur-grossstaedte.de)

## Redaktion

Sabrina Dietrich, Senem Kaya

## Bildnachweis

Chiussi/Agentur StandArt (S. 16, S. 18), DKJS (S. 6, S. 10)  
Frank Scheffka (Titel), Jann Wilken (S. 4, S. 15, S. 20, S. 24)  
Privat (S. 2, S. 21, S. 23)

## Gestaltung

Studio GOOD, Berlin

## Druck

LASERLINE GmbH

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) setzt sich für Bildungserfolg und gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen ein. Für dieses Ziel bringt die DKJS Akteur:innen aus Staat, Wirtschaft, Praxis und Zivilgesellschaft zusammen und entwickelt mit ihnen praktische Antworten auf aktuelle Herausforderungen im Bildungssystem.

© DKJS 2022

Die Inhalte dieser Publikation wurden mit größtmöglicher Sorgfalt erstellt. Es wird jedoch keinerlei Gewähr für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der bereitgestellten Informationen übernommen.

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.

## Themendossier



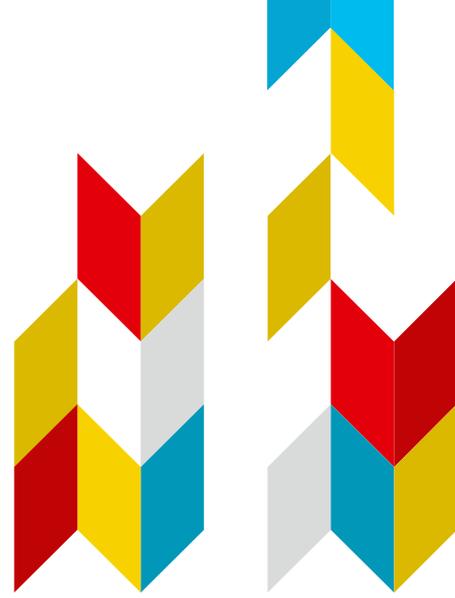
von **Elmar Dörfers, Nele Groth und Marko Reinking,**  
**Transferagentur für Großstädte**

**Stand: Dezember 2022**

Alle Themendossiers der Transferagentur für Großstädte finden Sie unter [www.transferagentur-grossstaedte.de/publikationen](http://www.transferagentur-grossstaedte.de/publikationen)

# Inhalt

- 05 „Deutschland ist halt eine Demokratie.“
- 06 Kapitel 1: Jugendbeteiligung in deutschen Großstädten – Eine Einordnung**
  - 06 Beteiligen – wieso, weshalb, warum?
  - 08 Beteiligen – Gelingensbedingungen und die Rolle des DKBM
- 10 Kapitel 2: Innenblick – Wie Verwaltungen Jugendbeteiligung umsetzen**
  - 10 „Beteiligung nah an der Lebenswelt junger Menschen“ – Kinder- und Jugendpartizipation in Berlin Lichtenberg
  - 13 „Es gibt jetzt sogar vorsichtige Versuche, bei TIKTOK pädagogische Inhalte zu platzieren.“ – Kinder- und Jugendpartizipation in Nürnberg
  - 18 Jugendbeteiligung von und für Jugendliche – Die Koordinationsstelle Jugendpartizipation stärkt die Beteiligung von Jugendlichen in der StädteRegion Aachen
- 20 Kapitel 3: Außenblick – Wie externe Akteur:innen kommunale Beteiligung unterstützen**
  - 20 „Eine Kultur auf Augenhöhe schaffen“ – Kommunale Jugendringe als wertvolle Partner der Kinder- und Jugendbeteiligung
  - 23 „Kinder und Jugendliche erleben, dass ihre Stadt tatsächlich ihre Stadt ist.“ Ein Interview mit Gregor Dehmel, Mitbegründer des Vereins Politik zum Anfassen e.V.
- 26 Auf den Punkt
- 27 Endnoten





## „Deutschland ist halt eine Demokratie.“

Leonardo, 16 Jahre, geht auf das Wagenburg-Gymnasium in Stuttgart. Seit ca. sechs Monaten engagiert er sich bei „Team Tomorrow“, einem gemeinnützigen Verein, der junge Menschen langfristig für Politik begeistern möchte. Außerdem hat er sich dieses Jahr für den Jugendrat der Stadt Stuttgart aufstellen lassen. Im Gespräch mit der Transferagentur für Großstädte spricht er über die Bedeutung von Beteiligung – für Kommunen und junge Menschen.

### Warum engagierst du dich?

Mich interessiert Politik einfach. Aber ich finde auch, dass es in der Verantwortung von Leuten in meinem Alter ist, sich zu beteiligen. Oft wird ja gesagt, dass es zu wenig Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche gibt, sich zu engagieren. Dem würde ich auch zustimmen, aber ein paar Möglichkeiten gibt es eben doch. „Team Tomorrow“ hat an unserer Schule die U18-Wahlen mitorganisiert. Dabei haben sie Plakate mit Statistiken aufgehängt, auf denen man sehen konnte, welche Parteien am meisten gewählt worden sind. Das hat mich interessiert, also habe ich mich dort beworben.

### Warum denkst du, ist es wichtig, dass sich Menschen in deinem Alter beteiligen?

Entscheidungen, die heute getroffen werden, werden auch für zukünftige Generationen getroffen. Deshalb finde ich es wichtig, dass sich meine Generation mehr beteiligt – und auch Möglichkeiten bekommt, sich zu beteiligen. In meinem Alter ist Bildung bspw. ein großes Thema. Ich finde deshalb, dass dazu nicht nur Erwachsene befragt werden können. Schüler und Schülerinnen können dazu schließlich auch eine wichtige Meinung einbringen. Außerdem ist Deutschland halt eine Demokratie. Und eine Demokratie basiert doch darauf, dass alle vertreten sind – und nicht nur ein Teil der Gesellschaft.

### Wie denkst du, könnte man Beteiligungsmöglichkeiten sichtbarer machen?

Gerade ist der Jugendrat in einigen Stadtteilen von Stuttgart nicht zustande gekommen, weil sich zu wenig Jugendliche beworben haben. Das heißt wahrscheinlich,

dass zu wenig Leute davon wissen. Dabei könnte man meine Generation zum Beispiel gut über die Schule erreichen – am besten direkt über den Unterricht. Wir haben alle Gemeinschaftskunde oder Politikunterricht, da würde das Thema gut reinpassen. Und vielleicht könnte man auch den Zugang zu Beteiligungsmöglichkeiten einfacher gestalten als bspw. über ein Bewerbungsverfahren. Das schreckt schon ab, denke ich.

### Welche Pläne hast du?

Ich möchte mich auf jeden Fall weiter engagieren. Auch wenn das sehr zeitintensiv ist und ich wegen der Schule zum Beispiel nicht an allen Sitzungen von „Team Tomorrow“ teilnehmen kann. Bei uns an der Schule gibt es eine SVM (Schüler:in mit Verantwortung), die haben schon mal gemeinsam mit „Team Tomorrow“ ein Speed Dating mit Politiker:innen organisiert und haben nun angedacht, das Projekt Schule als Staat in Planung zu nehmen. Wenn das konkret werden würde, wäre ich gerne dabei. Ich denke, das ist eine lustige Aktion, die bei einigen das Interesse an der Politik wecken könnte.

## 01

Jugendbeteiligung in deutschen Großstädten –  
Eine Einordnung

## Beteiligen – wieso, weshalb, warum?

Wir spüren den Wandel gerade so drängend, rasant und vollumfänglich wie vermutlich nie zuvor. Unsere Gesellschaft findet sich in vielen unterschiedlich gearteten Aushandlungs- und Umwälzungsprozessen wieder, auch über die aktuellen Krisen und Herausforderungen hinaus. Bei vielem schwingt außerdem ein Generationskonflikt mit. Besonders deutlich wird dies beim Thema Klimakatastrophe. Ihre Auswirkungen auf das Leben von Kindern und Jugendlichen sind besonders groß, deren Beteiligungsmöglichkeiten, im Vergleich zu denen von Erwachsenen, jedoch begrenzt.

Den Kommunen als Lebensorte der Bürger:innen kommt hier eine besondere Rolle zu. Sie müssen Kindern und Jugendlichen Zugang zu guter Bildung und Teilhabe ermöglichen – unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem sozialen Status oder ihrem Lebensalter. Deshalb wollen Großstädte bundesweit mithilfe von datenbasiertem kommunalem Bildungsmanagement (DKBM) die Bildungsgerechtigkeit in ihrer Kommune verbessern. Mit dem Ziel, Qualität und Wirkung der Bildungsangebote zu steigern, werden im Rahmen des DKBM integrierte Bildungslandschaften entwickelt, Doppelstrukturen abgebaut und Innovation gefördert. Ressourcen sollen bedarfsgerecht eingesetzt werden. Das setzt aber auch ein umfangreiches Wissen über die Zielgruppen voraus, die davon profitieren sollen. Kommunen, die sich als aktive Gestalterinnen von Bildung vor Ort verstehen, entwickeln deshalb nicht nur Strukturen und Ansätze für die Arbeit innerhalb der Kommunalverwaltung und mit Fachakteur:innen, sondern beziehen ihre Bürger:innen mit ein.

Mit der Schlüsselressource Bildung können Kommunen junge Menschen dazu befähigen, den tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen besser zu begegnen und Selbstwirksamkeit zu erfahren. Partizipatorische Prozesse vor Ort geben den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Lebenswelt aktiv mitzugestalten. Solche Erfahrungen stärken nicht zuletzt die demokratische Verfasstheit unserer Gesellschaft. Auch auf kommunaler Seite kann so die Qualität von Angeboten für junge Menschen und die Akzeptanz von Entscheidungen nachhaltig erhöht werden. Kinder- und Jugendbeteiligung muss somit ein zentrales Element von kommunalen Bildungsmanagement sein.

Tatsächlich ist Kinder- und Jugendbeteiligung schon vielfach in Umsetzung. In Kommunen und Zivilgesellschaft gibt es bereits viel Erfahrungswissen und kompetente Unterstützung durch Beratung, Fortbildung und Netzwerke. Häufig ist die Umsetzung aber eher projektbezogen und weniger strategisch im kommunalen Handeln verankert. Zudem fühlt sich ein Großteil der Jugendlichen wenig gehört und gesehen von Politik und Verwaltung. Laut einer aktuellen Studie von Infratest dimap im Auftrag der Vodafone Stiftung<sup>1</sup> sind 67 Prozent der jungen Menschen der Meinung, dass sie wenig bis gar keinen Einfluss auf die Politik nehmen können. 73 Prozent der Befragten geben an, unzufrieden damit zu

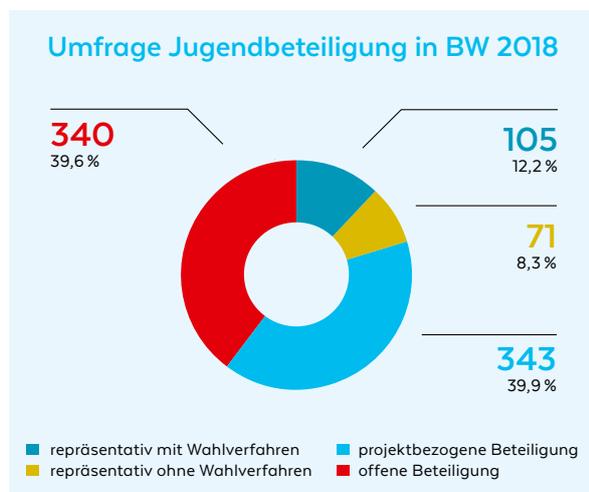
sein, wie Politiker:innen im Allgemeinen ihre Anliegen und Interessen berücksichtigen. Die Autor:innen der Studie beschreiben ein Gefühl mangelnder Selbstwirksamkeit und Unzufriedenheit mit der Demokratie unter jungen Menschen. Die meisten erleben die deutsche Demokratie als zu schwerfällig, um aktuelle und zukünftige Herausforderungen zu lösen (75 Prozent). Der Aussage „es ändert sich nichts, egal wer regiert“ stimmten 58 Prozent der Befragten zu.

Diese Ergebnisse erscheinen zunächst alarmierend, können aber vielmehr als motivierend betrachtet werden. Denn festzuhalten ist: Eine Mehrheit (64 Prozent) der Befragten spiegelt ein hohes Interesse für politische Themen zurück. Junge Menschen geben an, sich mindestens einmal die Woche über politische Themen zu informieren und zwei Drittel nehmen wahr, dass Gleichaltrige etwas verändern möchten. Kommunen sehen sich also nicht nur mit einer scheinbar frustrierten Generation konfrontiert, sondern auch mit einer motivierten.

Wie können junge Menschen also mehr eingebunden werden? Was braucht es, damit Beteiligung nicht nur der Beteiligung wegen stattfindet, sondern echte Mehrwerte für alle entstehen? In diesem Themendossier wollen wir diesen und weiteren Fragen nachgehen, beleuchten Ansätze und Lösungen der Kinder- und Jugendbeteiligung, die in der kommunalen Praxis bereits erprobt wurden, um so Impulse für eine gelingende und nachhaltige Kinder- und Jugendbeteiligung für Kommunen im DKBM zu geben. Dazu werfen wir einen Blick auf kommunale Gestaltungsmöglichkeiten hinsichtlich Struktur und Steuerung und bilden die kommunale, aber auch die zivilgesellschaftliche Perspektive ab. Dieses Themendossier zeigt auf, wie Partizipation im datenbasierten kommunalen Bildungsmanagement gelingen kann, um die Bildungsteilhabe junger Menschen vor Ort zu stärken.

## Beteiligen – Gelingensbedingungen und die Rolle des DKBM

Eine Studie der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg<sup>2</sup> aus 2018 vermittelt einen Eindruck über die Verteilung unterschiedlicher Formen der Kinder- und Jugendbeteiligung auf kommunaler Ebene in Baden-Württemberg. Eine Studie zur Verteilung unterschiedlicher Formen kommunaler Kinder- und Jugendbeteiligung bundesweit gibt es bisher nicht.



Die Umfrage zeigt, dass offene und projektbezogene Beteiligung die häufigsten Formen der Kinder- und Jugendbeteiligung in Baden-Württemberg stellen. Die 2019 initiierte Jugendstrategie der Bundesregierung<sup>3</sup> spricht konkreter von „rund 500 Kinder- und Jugendparlamenten und 300 Jugendforen“, die im Zuge der Strategie gefördert werden sollten.

Dem steht entgegen, dass nur wenige junge Menschen tatsächlich in gewählten Gremien engagiert sind. Eine Studie des Deutschen Kinderhilfswerkes<sup>4</sup> gibt an, dass nur vier Prozent der Befragten in einem Jugendparlament aktiv sind oder waren. Die Hälfte der Teilnehmer:innen gab an, nicht zu wissen, ob es ein solches Gremium in ihrer Stadt überhaupt gibt. Die Repräsentativität, die ein Parlament gewährleisten möchte, ist daher fraglich. Nichtsdestotrotz können Kinder- und Jugendparlamente einen wertvollen Beitrag zur Verstärkung von Beteiligung junger Menschen leisten. Sie tragen zur Sensibilisierung für die Interessen von jungen Menschen in der Kommune bei und gießen diese in eine institutionalisierte Form. Darüber hinaus sind allerdings viele weitere kleinere und größere Möglichkeiten notwendig, um Kinder- und Jugendbeteiligung systematisch und nachhaltig in der Kommune umzusetzen – und um die unterschiedlichsten Zielgruppen zu erreichen.

Wie sich in den Praxisbeispielen dieses Themendossiers zeigen wird, ist eine Balance aus Verstärkung und agilen Projektstrukturen ein zentraler Erfolgsfaktor für die Kinder- und Jugendbeteiligung in Kommunen. Projekthafte Beteiligung hat ihre Stärke in der Übersichtlichkeit und Steuerbarkeit des Prozesses. Konkrete Vorgaben können zeitnah angegangen werden, Erfolge werden schnell sichtbar und niedrigschwellige Angebote versprechen eine hohe Zugänglichkeit für unterschiedliche Kinder und Jugendliche. Die Herausforderung in projektbezogenem Vorgehen liegt darin, Kompetenzen verwaltungsintern zu entwickeln und nachhaltig zu sichern. Je nach Zuständigkeit setzen unterschiedliche Ressorts Beteiligungsprojekte um. Gebunden an ein bestimmtes Vorhaben, werden dafür personelle und organisatorische Strukturen geschaffen, die nach Umsetzung wieder wegfallen. Erfahrungswissen verbleibt dadurch im Moment und im Ressort. Die Aufwendungen für den Aufbau einer Projektorganisation müssen innerhalb der Kommune wiederholt geleistet werden. Mehrwerte aus interdisziplinärer, ressortübergreifender Zusammenarbeit blieben ungenutzt.

Eine Vielzahl an Partizipationsvorhaben lässt sich nicht mehr ausschließlich aus einem Ressort heraus anstoßen. Sei es auf Grund der übergreifenden Thematik oder der praktischen Umsetzung, bei der zunehmend auf Partner:innen aus der Zivilgesellschaft zugegangen wird. Eine verwaltungsinterne Kooperation kann überdies vorhandene Kompetenzen und bereits etablierte Vorhaben integrieren, den Aufbau einer gemeinsamen Beteiligungsstrategie effizient umsetzen und zu einer kohärenten Ausrichtung der kommunalen Bildungslandschaft beitragen.

Bis hierher wird deutlich: Beteiligung in Großstädten braucht das Schaffen von handlungsfähigen und nachhaltigen Strukturen. Dies ist eine ressortübergreifende, interdisziplinäre Aufgabe, die vor allem eine gemeinsame Ziel- und Entscheidungsfindung unter den kommunalen Akteur:innen braucht, sowie eine abgestimmte und adressatengerechte Kommunikation.

Der Bezirk Berlin-Lichtenberg hat sich dieser Herausforderung angenommen. Hier zeigt sich, wie wichtig eine unterstützende Haltung auf Politik- und Verwaltungsebene ist. Die Leitstelle des Bezirks erfährt bereits viel Rückhalt aus Politik und Verwaltung und arbeitet mit vielen kreativen Ansätzen daran, diese Kultur im gesamten Bezirk auszuweiten. In Nürnberg wiederum sind im Jugendamt unterschiedliche Formate und Ansätze zur Kinder- und Jugendbeteiligung strategisch verankert. Es werden seit vielen Jahren umfangreiche Beteiligungsangebote koordiniert und umgesetzt. Im Rahmen des Formats „laut!“ spielt insbesondere die Verknüpfung digitaler und analoger Angebote unter Einbezug unterschiedlicher Medien eine zentrale Rolle. Ein weiteres Praxisbeispiel stellt die StädteRegion Aachen dar, die mit einer Koordinationsstelle Kinder und Jugendliche aktiv in kommunale Entscheidungsprozesse einbezieht. Sie fungiert als Fachstelle, die Kompetenzen bündelt und diese über ein gewachsenes Netzwerk multipliziert. Über die stetige Zusammenarbeit zwischen Akteur:innen und jungen Menschen hat sich hierdurch eine tragfähige Beteiligungskultur entwickelt.

Der Blick in die Praxis zeigt Gelingensbedingungen, die eine erfolgreiche Kinder- und Jugendpartizipation ausmachen und durch Dimensionen des DKBM unterstützt werden können: Insbesondere eine strategische Verankerung des Themenfelds, sei es im Bildungsbüro, dem Jugendamt oder als Koordinationsstelle, ist ein Erfolgsfaktor für die Umsetzung langfristiger sowie projekthafter Kinder- und Jugendbeteiligung. Von dieser koordinierenden Stelle aus können verwaltungsinterne und ressortübergreifende Kooperationen gesteuert werden, um junge Menschen in Entscheidungen, die ihre Lebenswelt betreffen, einzubeziehen und mitzunehmen. Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Integration von externen Akteur:innen wie kommunale Jugendringe, um die Zielgruppe nah an ihrer Lebenswelt und möglichst sozialräumlich zu erreichen und um eine entsprechende pädagogische Begleitung sicherzustellen. Einher mit qualitativ hochwertig und nachhaltig ausgestalteten Beteiligungsprozessen geht, die Beteiligten im gesamten Prozess mitzunehmen und regelmäßig über den Status Quo zu informieren. Das heißt auch zu begründen, wenn Beteiligungsergebnisse einmal nicht umgesetzt werden können. Auch hierfür braucht es Begleitung durch externe Partner:innen und pädagogische Fachkräfte.

Die hier vorgestellten kommunalen Praxiserfahrungen führen diesbezüglich vor allem zu einer Quintessenz: Kinder- und Jugendbeteiligung ist ein kommunaler Lernprozess, der einen Kultur- und Haltungswandel benötigt. Ein Wandel, der nicht mit einer Abfolge von Einzelmaßnahmen hergestellt werden kann, sondern aus kontinuierlicher, praktischer Umsetzung wachsen muss. Es braucht also gemeinsame Erfahrungen aus stetiger Zusammenarbeit, die es erlaubt, nicht perfekt zu sein. Im Kantschen Sinne entstehen Wege dadurch, dass man sie

geht. Die Praxiserfahrung unserer Kommunen zeigt, wie entscheidend es ist, unterschiedliche Wege auszuprobieren, diese zu analysieren und praxisnahe Schlüsse für das zukünftige Vorgehen abzuleiten. Auch aus weniger erfolgreichen Versuchen können wertvolle Erkenntnisse gezogen werden und sollten nicht als Scheitern verurteilt werden. Ein gemeinsamer, transparenter Lernprozess mit allen Beteiligten – auch mit Kindern und Jugendlichen – ermöglicht eine Beteiligungskultur, von der alle profitieren.

### Vorteile einer verstetigten Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

Etwa 13 Prozent der deutschen Bevölkerung sind Kinder und Jugendliche<sup>5</sup>. Beteiligungsergebnisse bieten einen Einblick in eine Bevölkerungsgruppe, die von erheblicher Relevanz ist, nicht nur ihrer Größe wegen. Beteiligung liefert nicht nur mehr Wissen über die Anliegen und Problemlagen in Sozialräumen einer Kommune. Die Datenbasierung eines Beteiligungsprozesses versachlicht vor allem die anschließende Problemanalyse und schafft Raum für eine interdisziplinäre Auseinandersetzung und Lösungsfindung. Durch die Beteiligung der betroffenen jungen Menschen steigt zusätzlich die Bereitschaft, Maßnahmen mitzutragen und sogar konstruktiv daran mitzuarbeiten.

Eine repräsentative und breite Datenbasis aus Beteiligungsprozessen führt außerdem zu stärkeren Argumenten im politischen Diskurs. In vielen Fällen haben Mitarbeiter:innen von Bildungsverwaltungen schon ein gutes Bild von der Problemlage, müssen aber Entscheider:innen in Politik und Kommune von der Notwendigkeit überzeugen, eine Lösung anzugehen. Erkenntnisse aus Beteiligungsprozessen können durch die Repräsentanz vieler Stimmen träge Steine ins Rollen bringen.

### Weiterführende Informationen

[Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Fachbereich Jugend und Politik; Abruf 11.10.2022: Jugendbeteiligung in BW \(lpb-bw.de\)](#)

[Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Die Jugendstrategie der Bundesregierung, Abruf 11.10.2022: BMFSFJ – Die Jugendstrategie der Bundesregierung](#)

[Deutschen Kinderhilfswerk, Starke Kinder- und Jugendparlamente. Kommunale Erfahrungen und Qualitätsmerkmale, Abruf 11.10.2022: Starke\\_Kinder-und\\_Jugendparlamente.pdf \(kinderrechte.de\)](#)

[Vodafone Stiftung Deutschland gGmbH \(2022\), Hörst uns zu! Wie junge Menschen die Politik in Deutschland und die Vertretung ihrer Interessen wahrnehmen, Abruf 11.10.2022: Jugendstudie-2022\\_Vodafone-Stiftung.pdf](#)



### „Beteiligung nah an der Lebenswelt junger Menschen“ – Kinder- und Jugendpartizipation in Berlin Lichtenberg

Ein Gespräch mit Manuela Elsaßer, Beauftragte für Kinder- und Jugendbeteiligung, und Anette Liepe, Beteiligungs Koordinatorin für Kinder und Jugendliche, über die Arbeit der Leitstelle für Kinder- und Jugendbeteiligung des Bezirks Berlin-Lichtenberg. Beide sind gelernte Sozialpädagoginnen und machen deutlich, wie wichtig eine nachhaltige strategische Ausrichtung für eine gelingende Kinder- und Jugendbeteiligung in der Kommune ist. Dabei nimmt die koordinierende Leitstelle eine Schlüsselfunktion in der Zusammenarbeit mit verwaltungsinternen und -externen Akteur:innen ein.

## Jugendbeteiligung strategisch verankert

Jugendbeteiligung ist in Berlin schon seit einigen Jahren ein wichtiges Thema. Bereits 2006 empfahl das Land Berlin den Bezirken, die Angebote für Kinder- und Jugendbeteiligung auszuweiten. Gleichzeitig brachte die Jugendgruppe „Zwix“, eine informelle Anlaufstelle für jugendliche Projektmacher:innen, die Idee einer Koordinierungsstelle für Kinder- und Jugendbeteiligung in den Bürger:innenhaushalt ein, um die Interessen von Jugendlichen besser im Bezirk zu verankern. Das Engagement der Jugendlichen traf auf die Unterstützung des damaligen Jugendstadtrats, sodass 2008 in Berlin-Lichtenberg eine Leitstelle für Kinder- und Jugendbeteiligung gegründet wurde.

Von Anfang an wurde dieser Leitstelle große politische Wertschätzung entgegengebracht. Dies zeigt sich unter anderem in der strategisch günstigen Ansiedlung direkt beim Jugendstadtrat, aus der eine Nähe sowohl zur Verwaltung als auch zur Politik resultiert. „Aufgrund dieser Ansiedlung haben wir gute Möglichkeiten, sowohl mit den anderen Bezirks-Stadträt:innen als auch mit den entsprechenden Ämtern in Kontakt zu sein“, erklärt Manuela Elsaßer.



**„Die Stelle für Kinder- und Jugendbeteiligung ist selbst das Kind eines beteiligungsorientierten Bottom-Up-Prozesses, deren Legitimation seit der Gründung fest mit den Interessen junger Menschen vor Ort verbunden ist.“**

Manuela Elsaßer,  
Beauftragte für Kinder- und Jugendbeteiligung

## Leitmotive der Kinder- und Jugendbeteiligung in Berlin-Lichtenberg

Diese Gründungsgeschichte zeigt, welchen Erfolg Engagement von Kindern und Jugendlichen entfalten kann, wenn es ernstgenommen wird. Genau hier setzt die Leitstelle ihre Arbeit fort. „An erster Stelle versuchen wir, eine offene Haltung für Beteiligung in den Institutionen voranzutreiben“, betont Manuela Elsaßer.

Um möglichst viele Kinder- und Jugendliche zu erreichen, hat sich die Leitstelle dazu entschieden, ihre Beteiligungsangebote nah an deren Alltag und Interessen auszurichten. „Wir glauben, dass Projekte, die der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen nahekommen, am erfolgreichsten sind“, erklärt Manuela Elsaßer.



**„Die große Herausforderung ist, demokratische Strukturen in hierarchische Systeme einzubauen und eine Haltung zu finden oder sie dahingehend zu verändern, dass Kinder und Jugendliche mehr Mitbestimmungsrechte haben.“**

Anette Liepe,  
Beteiligungskordinatorin für Kinder und Jugendliche

Deshalb setze die Leitstelle weniger auf langfristige Beteiligungsprojekte und verzichte bspw. auf ein Kinder- und Jugendparlament. „Kinder und Jugendliche erleben viele Umbrüche. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es für die jungen Menschen zugänglicher und pragmatischer ist, wenn sie über kurzfristige Projekte beteiligt werden. So können viele Jugendliche unkompliziert Selbstwirksamkeit erfahren und Demokratie lernen. Deshalb haben wir im ganzen Bezirk viele kleine Beteiligungsfeuer am Laufen“, fasst sie zusammen.

## Jugendbeteiligung in der Praxis – Kreative Zugänge ausprobieren und alle Möglichkeiten nutzen

In Berlin-Lichtenberg wird viel ausprobiert, um Kinder und Jugendliche zu erreichen. „Wichtig ist, dass stets neue Wege und kreative Lösungen gesucht werden. Denn möglichst viele und unterschiedliche Kids zu erreichen, das ist die große Kunst“, schlussfolgert Manuela Elsaßer. Dazu hat sich die Leitstelle bspw. ein Karaoke-Mobil ausgedacht, das im Rahmen der U18-Wahlen<sup>6</sup> umgesetzt wird und kulturelle und politische Bildung miteinander verbindet. Kinder und Jugendliche können sich bei einer Demokratielounge spielerisch mit politischen Themen sowie Fragen zur Demokratie auseinandersetzen und haben im Anschluss die Gelegenheit, Karaoke zu singen. „Niedrigschwellige Angebote phantasievoll umzusetzen und mit den Akteur:innen vor Ort auch mal um die Ecke zu denken und Neues auszuprobieren, ist ein zentraler Schlüssel, um unterschiedliche junge Menschen zu erreichen“, ist Manuela Elsaßer überzeugt.

Auch deshalb versucht die Leitstelle verstärkt, digitale Partizipationsangebote umzusetzen. Das Projekt Digitale Kinder- und Jugendbeteiligung (DKJB) hat zum Ziel, die Wünsche und Ideen der Zielgruppe im Bezirk bekannter und sichtbarer zu machen. Kinder und Jugendliche können sich im Rahmen kurzer Umfragen, sogenannter „Challenges“, über ihre eigenen Smartphones oder digitale Endgeräte, die die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit zur Verfügung gestellt bekommen, zu ihren Empfindungen und Wünschen äußern. Die dazu genutzten Tools wählen die Einrichtungen aus den Vorschlägen der Steuergruppe Datenschutz selbst aus.

„Wir haben die Kinder und Jugendlichen z. B. zu ihren Empfindungen während der Corona-Pandemie gefragt: Was habt ihr vermisst? Was lief auch trotz der Corona-Pandemie gut? Was hat euch in dieser Zeit gutgetan? Was wünscht ihr euch?“, zählt Anette Liepe auf. Die Ergebnisse der Umfragen werden der Politik regelmäßig im Jugendhilfeausschuss über Präsentationen sowie Videobotschaften vorgestellt oder auch mit den jeweiligen Fachgebieten wie z. B. der Schulaufsicht geteilt. „Bisher hatte die Politik immer großes Interesse und die Themen werden auch in die Fraktionen mitgenommen. Auch wenn dadurch bisher noch nicht die ganz großen Maßnahmen angestoßen werden konnten und es hier kein festes Prozedere gibt, wird die Verwaltung und Politik für die Themen und Stimmen der Jugendlichen sensibilisiert“, erklärt sie weiter.

Ein anderes großes Projekt der Leitstelle ist die Jugend-Bezirksverordnetenversammlung (Jugend BVV). Eine eintägige Veranstaltung, während der delegierte Jugendliche im Barcamp ihre Themen, Anliegen und Wünsche mit Politiker:innen diskutieren. Als Ergebnis der letzten Jugend BVV 2018 wurde bspw. auf Wunsch der Jugend-

lichen ein landesweiter Fonds für die Sanierung von Jugendclubs bereitgestellt. Zuletzt wurden die Jugendlichen über Jugendfreizeiteinrichtungen angesprochen und eingeladen. Um einen besseren Querschnitt erreichen zu können, erfolgt die Ansprache dieses Jahr über die Sekundarschulen und Gymnasien in Berlin-Lichtenberg. Durch die Zusammenarbeit mit der Koordinatorin an der Schnittstelle Jugendhilfe und Schule und den Schulrät:innen für die Oberschulen konnte der Kontakt zu allen weiterführenden Schulen hergestellt werden.

## Kinder- und Jugendbeteiligung der Zukunft

Auch wenn in Berlin-Lichtenberg schon viel bewegt und erreicht wird, ist auch hier Kinder- und Jugendbeteiligung noch keine Selbstverständlichkeit. „Es würde uns freuen, wenn unsere Arbeit noch mehr gesehen wird“, betont Anette Liepe. Das Engagement, diesen Kulturwandel weiter voranzutreiben, zeigt sich in der Arbeit der Leitstelle deutlich und es existieren noch viele weitere kreative Ideen, um junge Menschen umfassend zu beteiligen.

**„Unser Wunsch ist, dass Politik und Verwaltung die Haltung entwickeln, dass Kinder und Jugendliche als Bürger:innen gezählt werden. Ein demokratisches Grundverständnis und Selbstwirksamkeitserfahrungen können gar nicht früh genug gemacht werden, da die Kinder und Jugendlichen unsere Zukunft sind.“**

Manuela Elsaßer,  
Beauftragte für Kinder- und Jugendbeteiligung

## Weiterführende Informationen

Leitstelle für Kinder- und Jugendbeteiligung  
im Bezirk Lichtenberg:  
[www.kjb-lichtenberg.de](http://www.kjb-lichtenberg.de)

## „Es gibt jetzt sogar vorsichtige Versuche, bei TIKTOK pädagogische Inhalte zu platzieren“ – Kinder- und Jugendpartizipation in Nürnberg

Mit zielgruppengerechten und vielfältigen Formaten beteiligt das Jugendamt der Stadt Nürnberg Kinder und Jugendliche an unterschiedlichen Vorhaben und bezieht so ihre Perspektive mit ein.

Im Bereich 2 „Kinder- und Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit an Schulen, Familienbildung und Erziehungsberatung“ sind unter anderem die Kinderkommission, die Kinderversammlung, die Beteiligung von Kindern an der Planung und Gestaltung von Spielflächen und Spielräumen sowie das multimediale Format „laut!“ angesiedelt. Dabei agiert der Bereich 2 des Jugendamts als zentrale Koordinierungsstelle für Kinder- und Jugendpartizipation, von der aus die unterschiedlichen Angebote strategisch gesteuert und im Zusammenspiel mit externen Akteur:innen umgesetzt werden. Darüber hinaus ist der Bereich 2 Anlaufstelle für andere Fachbereiche, die Beteiligungsprojekte planen und umsetzen.

Ein Interview mit:

**Bernd Kammerer**, Bereichsleiter des Bereichs 2 „Kinder- und Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit an Schulen, Familienbildung und Erziehungsberatung“ mit dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendarbeit,

**Beate Meyer**, Abteilungsleitung der präventiven Kinder- und Jugendhilfe, der u. a. die Kinderkommission und die Spielflächenplanung zugeordnet sind,

**Cornelia Scharf**, Mitarbeiterin in der präventiven Kinder- und Jugendhilfe sowie Geschäftsführung der Kinderkommission und Federführung der Kinderversammlungen,

**Doris Lindner**, Mitarbeiterin der präventiven Kinder- und Jugendhilfe und zuständig für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei der Gestaltung öffentlicher Spielflächen

**Yasmin Lemmermeier**, Abteilungsleitung der offenen Kinder- und Jugendarbeit, in der u. a. „laut!“ als breitangelegtes Jugendpartizipationsformat angesiedelt ist.

**Wie hat sich die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Nürnberg entwickelt und wie sind Sie im Themenfeld aufgestellt?**

**Bernd Kammerer:** Innerhalb des Geschäftsbereichs Jugend, Familie und Soziales ist der Bereich 2 des Jugendamts organisatorisch für Kinder- und Jugendpartizipation zuständig. Wir verstehen uns als Zentrum der Kinder- und Jugendbeteiligung in Nürnberg und entwickeln Formate, mit denen junge Menschen in die politische Diskussion integriert werden.

Begonnen hat alles im Kinderbereich. Vor 29 Jahren haben wir bspw. die Kinderkommission, in der die Themen Kinderrechte und Kinderbeteiligung im Fokus stehen, als Unterausschuss des Jugendhilfeausschusses etabliert. Daraus hat sich eine enge Verschränkung von Verwaltung und Kommunalpolitik entwickelt, sodass die Kinderversammlungen ihre Anliegen dort einbringen können. Parallel ist ein Prozess zur Beteiligung an der Spielflächenplanung entstanden. Die Entwicklung von Spielflächen in der Stadt Nürnberg liegt in unserer Verantwortung, dabei ist es für uns selbstverständlich, Kinder einzubeziehen. Etwas später hat in Nürnberg die Jugendbeteiligung begonnen. Um der Perspektive von jungen Erwachsenen auf die Stadtgesellschaft und Kommunalpolitik Raum zu verschaffen, haben wir das Projekt „laut!“ ins Leben gerufen.

**Inwiefern sind Kinder- und Jugendpartizipation in Nürnberg strategisch verankert?**

**Bernd Kammerer:** Es gibt formal einen Stadtratsbeschluss und kommunalpolitisch eine implizite Erwartungshaltung, dass bei jeder neuen Spielfläche oder bei Sanierungen die Wünsche, Bedürfnisse und Interessen der Kinder und Jugendlichen in den Prozess einfließen. Dies ist auch in der Haltung der Verwaltung, sowie der anderen beteiligten Dienststellen bspw. für Bau, Betrieb und Unterhalt verankert. Für den gesamten Geschäftsbereich des Sozialreferats, dem wir angehören, gibt es

den vom Stadtrat verabschiedeten Orientierungsrahmen, in dem auch explizit die Durchsetzung der Rechte von Kindern und Jugendlichen festgehalten ist.

## Die Stadt Nürnberg hat das Selbstverständnis, als aktive Kommune im Bereich der Kinder- und Jugendbeteiligung zu agieren und entsprechend wahrgenommen zu werden.

**Bernd Kammerer, Bereichsleiter des Bereichs 2 „Kinder- und Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit an Schulen, Familienbildung und Erziehungsberatung“**

**Beate Meyer:** Durch die Jugendhilfeplanung „Spielen in der Stadt“ sind sowohl die Beteiligung beim Thema Spielflächen als auch die Kinderkommission in der Stadt verankert. Wichtig ist für uns, dass Beteiligung kein reiner Jugendhilfebeschluss ist, sondern auch im Stadtrat vorgestellt und beschlossen wurde. So wird die grundsätzliche Bedeutung von Partizipation für die Stadtplanung und die Stadtentwicklung unterstrichen. Das „laut!“-Projekt ist erst nach diesem Stadtratsbeschluss entstanden, zunächst als Projektstruktur, und wurde später mit einer entsprechenden Beschlusslage verstetigt.

**Mit Ihrem Format „laut!“ setzen Sie im Zusammenspiel mit externen Partner:innen sowohl analoge als auch digitale Beteiligungsformate um. Wie ist „laut!“ aufgebaut und welche Formate im Rahmen von „laut!“ gibt es, um Jugendliche in stadtgesehliche Themen einzubeziehen?**

**Yasmin Lemmermeier:** „laut!“ gibt es nun seit über zehn Jahren. Die drei Partner:innen, das Medienzentrum Parabol, der Kreisjugendring Nürnberg-Stadt und das Jugendamt der Stadt Nürnberg, setzen sich dafür ein, dass es für alle Jugendlichen passende Angebote gibt, und kümmern sich um die strategische Steuerung. Pädagogische Fachkräfte gestalten die Umsetzung der einzelnen Module. Die Module bestehen aus unterschiedlichen Formaten. Wir haben sehr niederschwellige Formate, bei denen es darum geht, dass die Jugendlichen einfach nur ihre Meinung äußern. Bspw. gibt es das „grüne Sofa“, das an verschiedenen Orten der Stadt, an denen sich junge Menschen aufhalten, Station macht. Hier fangen die Pädagog:innen mittels verschiedener Medien Stimmen ein. Die jungen Menschen können sich zu allem äußern, was sie bewegt. Das sind oft globale Themen wie Fridays for Future oder Black Lives Matter, aber auch die Gestaltung des örtlichen Fußballplatzes. Junge Menschen, die sich mehr einbringen wollen, können bei „laut!TV“ mitwirken, einer Sendung, die das Lernen von Schnitt und Videoproduktion mit der Auseinandersetzung um politische Inhalte verbindet.

Von Beginn an haben bei „laut!“ Medien eine große

Rolle gespielt. Wir verknüpfen digital und analog, indem wir zuerst vor Ort sind und im Anschluss die Ergebnisse online stellen. Angefangen bei YouTube kommen auch heute noch weitere Plattformen wie Twitch dazu. Es ist wichtig, die Jugendlichen und jungen Erwachsenen nah an ihren Lebenswelten – thematisch und sozialräumlich – abzuholen und den Austausch aufrecht zu erhalten. Dafür braucht es die richtige Plattform im digitalen Raum, und das ist eben oft nicht diejenige, die Schule und/oder Kommune stellt oder vom Datenschutz als geeignet angesehen wird. Zwar werden wir nicht auf jede Plattform aufspringen, aber es gibt jetzt sogar vorsichtige Versuche, bei TIKTOK pädagogische Inhalte zu platzieren.

**Mit der Kinderkommission und der Kinderversammlung haben Sie bereits früh einen Grundstein für Partizipation gelegt. Können Sie Ihre Aktivitäten im Bereich Kinderbeteiligung etwas ausführlicher beschreiben?**

**Cornelia Scharf:** Unsere Kinderkommission ist, wie bereits gesagt, seit 1993 als Unterausschuss des Jugendhilfeausschusses tätig. Den Vorsitz der Kinderkommission hat immer ein:e Stadträt:in einer Fraktion inne. Außerdem wirken der Kinderschutzbund, UNICEF, viele Verbände und zahlreiche andere Akteur:innen mit. Die Kinderkommission verantwortet die Themenbereiche Kinderbeteiligung und Kinderrechte. Darüber hinaus begleiten wir große Projekte wie bspw. von 2005 bis 2022 die Straße der Kinderrechte oder von 2020 bis 2026 die Beteiligung von Kindern beim Neubau der Kinderklinik.

Seit 1996 werden in Nürnberg Kinderversammlungen abgehalten. Sie finden in den Stadtteilen vor jeder Bürger:innenversammlung statt. Eingeladen wird über die Grundschulen und Kindertagesstätten. Alle Kinder werden angeschrieben und eingeladen, vorbeizukommen oder Wünsche schriftlich als Rückantwort zu äußern. Die Kinder haben auch ein Antragsrecht: Sie können ein bestimmtes Thema formulieren und die entsprechenden Ämter sind verpflichtet, sich mit dem Antrag auseinander zu setzen, eine Stellungnahme zu formulieren und Lösungsansätze zu finden. Das heißt auch, dass sie begründen müssen, warum etwas nicht funktioniert, meist in einem Ortstermin. Wichtig ist, dass die Kinder Antworten auf ihre Anliegen bekommen.

**Welche Zielgruppen sprechen Sie mit Ihren unterschiedlichen Beteiligungsformaten an und wie erreichen Sie diese?**

**Doris Lindner:** Bei der Gestaltung von Kinderspielplätzen informieren wir zum einen breit über die Presse. Zum anderen werden alle Einrichtungen, in denen sich Kinder aufhalten, informiert: Schulen, Kindertagesstätten, offene Kinder- und Jugendarbeit, Kirchen. Zusätzlich werden Vereine sowie Anwohnende über Plakate und Flyer informiert, die auch digital zur Verfügung stehen. So



erreichen wir sehr viele. Insbesondere die Kooperation mit den Einrichtungen ist unglaublich wichtig, da sie oftmals als Gruppen am Beteiligungsprozess partizipieren und so auch Kinder teilnehmen, die vom Elternhaus nicht die Unterstützung bekommen. Über die Stadtteilnetzwerke erreichen wir die (pädagogischen) Kontaktpersonen der Kinder, die eine wichtige Rolle in der Vorbereitung auf den Beteiligungsprozess spielen.

## Die Kinder sind Expertinnen und Experten für ihre Lebenswelt. Wir gehen raus und sagen ihnen: Wir brauchen euch, um euer Wissen und unser Wissen zusammenzuführen.

Doris Lindner, Mitarbeiterin der präventiven Kinder- und Jugendhilfe

Wenn unsere Formate mal nicht so angenommen werden, wie wir erwartet hatten, fragen wir in den Einrichtungen nach. So konnten wir einmal feststellen, dass ein Ort für unsere Zielgruppe ungeeignet war. Wir haben uns daraufhin die Zielgruppe und das Umfeld genauer angeschaut und für das nächste Mal eine andere Lösung gefunden.

**Yasmin Lemmermeier:** „laut!“ bietet zahlreiche Formate, um möglichst unterschiedlichen Zielgruppen gerecht zu werden. Während der Pandemie konzipierten wir den „laut!-Talk“, ein neues Talkshow-Format mit Vertreter:in-

nen aus den Jugendverbänden, Jugendeinrichtungen und der Jugendszene sowie Künstler:innen und Musiker:innen. Das Format lief über Zoom, wurde von der Jugendredaktion des Medienzentrums Parabol moderiert und auf Twitch, Instagram und YouTube gestreamt. Die Aufzeichnung wurde auf dem YouTube Kanal von „laut!“ veröffentlicht. Außerdem ermöglicht uns die intensive Zusammenarbeit mit den Trägern der offenen Kinder- und Jugendarbeit einen Zugang zu sozioökonomisch schlechter gestellten Jugendlichen. Wir streuen unsere Informationen natürlich auch über die sozialen Medien und plakatieren in der Stadt.

Als erfolgreich hat sich auch das hybride Format Forum live mit dem Oberbürger:innenmeister herausgestellt. Oftmals kommen die jungen Menschen in Gruppen zu unseren Veranstaltungen vor Ort. Über einen Live-Stream mit betreuter Chatfunktion haben sich nun auch vermehrt interessierte Einzelpersonen dazugeschaltet und ihre Meinung geäußert. Auch haben wir Jugendliche aus den Randbezirken und Vororten erreicht, die der Präsenzveranstaltung bislang ferngeblieben sind.

### Was sind aus Ihrer Sicht Gelingensbedingungen für analog-digitale Kinder- und Jugendbeteiligung?

**Yasmin Lemmermeier:** In erster Linie braucht es für die Zielgruppe einen persönlichen Nutzen und einen Sinn. Es muss die Jugendlichen betreffen: Manchmal geht es nur darum, dass sie ihre Anliegen und Meinungen loswerden

oder der Politik etwas mitgeben, an anderer Stelle geht es um konkrete Gestaltungs- und Verbesserungsvorschläge.

**In jedem Fall ist es wichtig, dass die jungen Menschen ernstgenommen werden und ihre Anliegen beim Gegenüber Gehör finden. Das heißt auch, dass eine Sprache gefunden werden muss – eine andere als die Politik- und Verwaltungssprache.**

**Yasmin Lemmermeier, Abteilungsleitung der offenen Kinder- und Jugendarbeit**

Eine weitere Gelingensbedingung ist die professionelle pädagogische Begleitung derjenigen, die die Projekte einerseits umsetzen und andererseits als Anwält:innen der Interessen von jungen Menschen gegenüber Politik und Verwaltung auftreten. Ein weiterer zentraler Punkt ist natürlich auch die direkte Zuordnung von finanziellen Mitteln. In Kooperation mit anderen Dienststellen können dann Anliegen der jungen Menschen umgesetzt werden, wie bspw. die Sanierung von Flächen oder Spielgeräten. Mit der finanziellen Ausstattung wird den jungen Menschen signalisiert, dass sie mitbestimmen und über etwas entscheiden können.

**Cornelia Scharf:** Bei unseren Kinderversammlungen hat sich auch gezeigt, wie wichtig es ist, dass die Politik, der

Oberbürger:innenmeister und/oder andere Mandatsträger:innen aus dem Stadtrat sowie die Dienststellen vor Ort sind. So kann ein Dialog stattfinden. In der Pandemie haben wir gesehen, dass dies auch im digitalen Raum gelingt. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Formate von einer professionellen Vorbereitung und Begleitung leben. Die Kinder können sich viele Räume noch nicht ohne Unterstützung erschließen. Eine professionelle Vorbereitung vermittelt den jungen Menschen zusätzlich das Gefühl, ernstgenommen und gehört zu werden.

Auf der Ebene der Verwaltung ist es immer schön, zu beobachten, dass die internen Kooperationen gut funktionieren, denn eine Kinderversammlung lässt sich nur miteinander realisieren und bearbeiten. So funktioniert auch der Rücklauf gut und wir bleiben mit den Kindern in Kontakt, das heißt, ihnen werden Möglichkeiten und Grenzen ihrer Ideen aufgezeigt. Bei der Beteiligung gibt es einfache Dinge, die funktionieren und sich umsetzen lassen, bei anderen müssen Kompromisse ausgehandelt werden. Dann machen die Dienststellen viele Ortstermine mit den Kindern. Wenn etwas nicht umsetzbar ist, dann muss dies den Kindern vermittelt werden. Dafür stehen den Kindern bei uns Partner:innen aus der Zivilgesellschaft Rede und Antwort.

Wenn mal etwas nicht so läuft, wie wir es uns vorgestellt haben, dann gehen wir miteinander ins Gespräch und überlegen gemeinsam, wo wir nachjustieren können. Es braucht Mut, sich einzulassen und abzuwarten, wie die Formate angenommen werden.



**Sie nennen internes Zusammenwirken als eine Gelingensbedingung. Wie läuft die interne Kooperation bei Ihnen ab und was ist Ihre Rolle dabei?**

**Beate Meyer:** Die Idee ist, dass wir, die präventive Kinder- und Jugendhilfe, bei Beteiligungsprozessen eingebunden werden. Das heißt natürlich auch, dass wir uns, bzw. unsere Expertise immer wieder in Erinnerung rufen und anbieten. Bei der Stadtplanung zum Beispiel ist es unsere Aufgabe, mit den Kolleg:innen zusammenzuarbeiten und Partizipationsprozesse zu realisieren. Wir hatten aber auch schon Projekte, in denen es darum ging, Einrichtungen partizipativ weiterzuentwickeln, z. B. im Verantwortungsbereich des Amtes für Kultur und Freizeit. Solche Prozesse beraten wir dann auf Grund unseres Erfahrungswissens und unterstützen. Außerdem sind wir der Bedarfsträger für Spielflächen in Nürnberg und erstellen die Jugendhilfeplanung dazu. Das heißt, wir werden nicht einfach nur eingebunden, sondern bestimmen im Rahmen der jährlichen Planung, die wir dem Jugendhilfeausschuss vorlegen, mit, was saniert und neugebaut werden soll.

**Doris Lindner:** Wir verstehen uns als Interessenvertretung der Kinder und Jugendlichen gegenüber den anderen Dienststellen. Bei der Spielflächenplanung und -sanie- rung z. B. werden grundsätzlich Kinder und Jugendliche einbezogen. Das funktioniert in Kooperation mit den Dienststellen Planung und Bau. Da hat sich ein Standard etabliert: Sobald ein Spielplatz in die Planung gehen soll, werden wir frühzeitig miteingebunden, um Kinder- und Jugendbeteiligung wirklich gut in den Prozess zu integrieren und in einem sinnvollen Format durchzuführen.

**Welchen Mehrwert sehen Sie durch die umfangreiche Beteiligung, sowohl für die Kinder und Jugendlichen als auch für Sie als Verwaltung?**

**Bernd Kammerer:** Die vielen kommunalen Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern- und Jugendlichen verändern natürlich die Wahrnehmung von Kommunalpolitik auf junge Menschen. Ihre Bedarfe und Interessen sind so stärker im Fokus und erhalten eine Dauerpräsenz auf kommunaler Ebene, der sich Politik und Verwaltung nicht mehr entziehen können.

**Yasmin Lemmermeier:** Außerdem erfahren Kinder und Jugendliche durch die Beteiligung Selbstwirksamkeit und Politik wird für sie weniger abstrakt. Sie verknüpfen Politik und Verwaltung mit echten Menschen und Gesichtern. Beteiligung ist also wichtige politische Bildungsarbeit, die das Vertrauen und die Identifikation mit der Verwaltung und Politik vor Ort zu stärkt.

**Beate Meyer:** Auch wir als Verwaltung können durch intensive Beteiligung unheimlich viel lernen. Auch wenn es banal klingt: Woher wissen wir wirklich, was gute

Untergründe beim Skaten sind? Durch die Blickwinkel der Kinder und Jugendlichen können wir viele Dinge besser machen. Wenn ich mir überlege, dass wir Spielplätze heute ganz anders bauen als vor 20 Jahren, dann liegt das nicht primär daran, dass sich die Baufirmen weiterentwickelt haben, sondern, dass wir einfach ganz viel von den Kindern und Jugendlichen gelernt haben.

**Welche Aspekte möchten Sie Kommunen mit auf den Weg geben, die Kinder und Jugendbeteiligung systematisch und strategisch im kommunalen Handeln verankern wollen?**

**Bernd Kammerer:** Erstmal ist eine gewisse Beharrlichkeit notwendig, an dem Thema dranzubleiben und es voranzutreiben. Vor allem muss sich Verwaltung auf ungewöhnliche Perspektiven einlassen. Außerdem ist es unheimlich wichtig, die komplette Jugendarbeit bei diesem Prozess mitzunehmen. Dies ist vor allem ein Vorteil, um auch sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche zu erreichen. Der Jugendring als Dachverband und wir als großer Bedarfsträger der offenen Kinder- und Jugendarbeit ermöglichen vielfältige Zugänge. Ganz wichtig ist auch, dass in der Struktur von „laut!“ der Kreisjugendring als Träger dabei ist.

**Yasmin Lemmermeier:** Eine große Rolle spielt auch die Methodenvielfalt, also, dass es nicht nur ein Jugendparlament oder eine Versammlung gibt, sondern dass die jungen Menschen mit einer großen Bandbreite an Methoden und Aktionen einbezogen werden. Auch die Vernetzung innerhalb der Kommunalverwaltung ist ein hohes Gut.

**Weiterführende Informationen**

**Orientierungsrahmen für eine nachhaltige Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik in Nürnberg 2016:**  
[https://www.nuernberg.de/imperia/md/sozialreferat/dokumente/orientierungsrahmen/nbg\\_folder\\_orientierungsrahmen\\_web.pdf](https://www.nuernberg.de/imperia/md/sozialreferat/dokumente/orientierungsrahmen/nbg_folder_orientierungsrahmen_web.pdf)

**Jugendhilfeplanung der Stadt Nürnberg:**  
<https://spielen.nuernberg.de/>

**„Post für dich“ der Stadt Nürnberg, in deren Rahmen alle Kinder der Stadt postalisch angeschrieben werden:**  
[https://www.nuernberg.de/imperia/md/kinder\\_und\\_jugendliche/dokumente/beteiligung/kinderpost\\_2021.pdf](https://www.nuernberg.de/imperia/md/kinder_und_jugendliche/dokumente/beteiligung/kinderpost_2021.pdf)

**YouTube Kanal von „laut!“ Nürnberg:**  
<https://www.youtube.com/c/Laut-cityveeDe>.  
**Die erste Sendung zum Thema Freizeit ist zu finden unter:**  
[https://www.youtube.com/watch?v=Ib\\_to3N9Mtl](https://www.youtube.com/watch?v=Ib_to3N9Mtl).

## Jugendbeteiligung von und für Jugendliche – In der StädteRegion Aachen fest verankert durch die Koordinationsstelle Jugendpartizipation

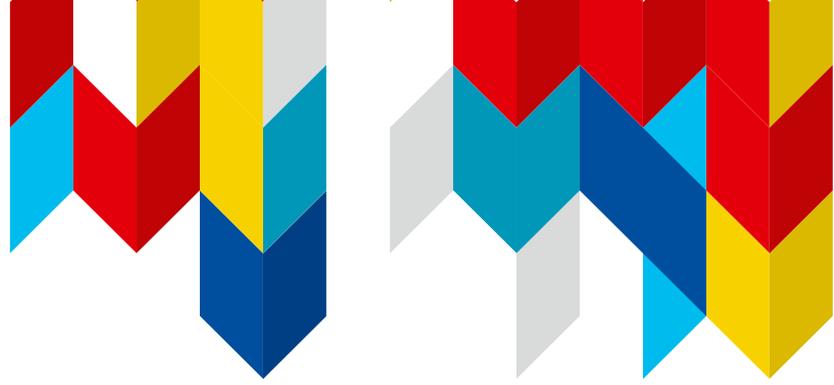


Durch die Teilnahme an „Lernen vor Ort“ (LVO), die Ausweitung der Aufgaben des Bildungsbüros und den Aufbau eines DKBM hat sich die StädteRegion Aachen auf den Weg gemacht, ein gemeinsames Verständnis von guter Bildung in der Region zu stärken. Dazu gehört die systematische und datenbasierte Steuerung von Bildungsangeboten entlang der Bildungskette und deren gemeinsame Abstimmung. Das Bildungsbüro legt außerdem seit über zehn Jahren einen Schwerpunkt auf Jugendbeteiligung und hat sich – auch durch die Erfahrungen aus dem DKBM – so zum eigenständigen Akteur im Themenfeld entwickelt. Kinder und Jugendliche werden aktiv in die Gestaltung des regionalen Bildungnetzwerkes einbezogen und zum Mitwirken an Entscheidungsprozessen in Schule, Kommune und Gesellschaft motiviert. Interessierte Jugendliche selbst hatten den Anlass für den Aufbau dieser Beteiligungsstrukturen gegeben, indem sie mehr Mitbestimmungsrechte einforderten. In einem offenen und ungewöhnlichen Prozess wagte die StädteRegion Aachen daraufhin den Schritt, junge Menschen in die Verwaltungsstrukturen einzubin-

den. Mit einem Freiwilligen Sozialen Jahr im Politischen Leben (FSJ-P) war dies möglich. Darüber hinaus führt das Bildungsmonitoring der StädteRegion eine jährliche Befragung der Schulabgänger:innen durch, welche für die Arbeit der regionalen Gremien Impulse liefert.

### Unterstützen, beraten, vernetzen – Aufgaben der Koordinationsstelle

Gemäß ihres Slogans „Mitreden – Mitmachen – Mitmischen“ arbeitet die Koordinationsstelle Jugendpartizipation eng mit den örtlichen Schüler:innenvertretungen, den politischen Jugendorganisationen sowie den kommunalen Jugendgremien zusammen. Aufgaben und Angebote der Koordinationsstelle sind vielseitig: Neben Diskussionsformaten zu politischen Themen und Ereignissen organisiert sie Unterstützungsangebote wie Weiterbildungs-, Vernetzungs- und Austauschformate für Schüler:innenvertretungen und Jugendgremien. Außerdem begleitet sie die Bezirksschüler:innenvertretung bei ihrer Arbeit. Diese repräsentiert u. a. die gesamte



Schüler:innenschaft der StädteRegion in unterschiedlichen Gremien, wie den politischen Fachausschüssen, dem Inklusionsbeirat, dem Beirat Schule-Beruf-Studium, der Steuergruppe Kulturelle Bildung, dem Jugendforum des Programms „Demokratie leben! – Partnerschaften für Demokratie“ und der Jury der JugendBank, aus der kleine Projekte von und für junge Menschen finanziert werden können. Außerdem vermittelt und unterstützt sie junge Menschen, die Kommunalpolitiker:innen für einige Tage begleiten und so einen Einblick in ihre Arbeit erhalten wollen.

Zusätzlich zu den Angeboten für Kinder und Jugendliche stehen zivilgesellschaftliche Themen sowie die Vernetzung von Akteur:innen im Fokus der Arbeit der Koordinationsstelle. Sie bringt schulische und außerschulische Partner:innen gezielt zusammen und bietet Qualifizierungen für Lehrkräfte an. Es gibt inhaltliche Synergieeffekte mit anderen Bereichen des Bildungsbüros, z. B. bei den Themen Kulturelle Bildung, Übergang Schule-Beruf/Studium oder der Demokratiebildung/historisch-politischen Bildung.

### Peer-to-Peer als Erfolgsfaktor

Jeweils für ein Jahr übernehmen zwei FSJler:innen die Aufgaben der Koordinationsstelle, wobei sie von einer angestellten studentischen Hilfskraft unterstützt werden. Für die StädteRegion Aachen hat sich dieser Peer-to-Peer-Ansatz als erfolgreich erwiesen, um Kinder und Jugendliche aktiv in Entscheidungen einzubeziehen und in ihrem Engagement zu stärken. Die jungen Freiwilligen sind in ihrer Kommunikation nah an der Zielgruppe, verstehen die Anliegen und Interessen der jungen Menschen und ermutigen Kinder und Jugendliche durch ihre Vorbildfunktion, sich zu beteiligen.

Auch die Zusammenarbeit mit Schüler:innenvertretungen und Schulen hat sich für das Bildungsbüro bewährt, da diese einen guten Zugang zur Zielgruppe ermöglichen und auf diese Weise auch der Wissens- und Informationsfluss zwischen Verwaltung und Jugendlichen sichergestellt ist. Alle weiterführenden Schulen in der Region nehmen – mehr oder weniger regelmäßig – Angebote des Bildungsbüros und der Koordinationsstelle wahr. Durch die Partizipationsprojekte fördert die Koordinationsstelle Selbstwirksamkeitserfahrungen und

ermöglicht es jungen Menschen, Lernerfahrungen zu demokratischen Prozessen, Institutionen und Werten zu machen.

### Jugendbeteiligung fest verankert im kommunalen Handeln

Durch die Koordinationsstelle ist das Bewusstsein für Jugendpartizipation in der Verwaltung der StädteRegion fest verankert und nimmt auch in den politischen Gremien einen wichtigen Stellenwert ein.

**„In der Verwaltung hat sich die Kultur entwickelt, den jungen Menschen zuzuhören und sie einzubeziehen. Die Notwendigkeit von Jugendbeteiligung und die koordinierende Unterstützung durch die Verwaltung hinterfragt bei uns niemand mehr.“**

Dr. Sascha Derichs,  
Amtsleitung des Bildungsbüros der StädteRegion Aachen

Welchen Stellenwert Jugendbeteiligung in der Städte-Region Aachen hat, zeigt auch die jährliche Befassung des Städtereionstages: Als Abschluss einer FSJ-Periode bereitet die Koordinationsstelle ihre Aktivitäten in einer Sitzungsvorlage auf und die FSJler:innen berichten persönlich vor den Politiker:innen im Städtereionstag. „Es macht einfach Spaß, mit den Jugendlichen zusammenzuarbeiten und jedes Jahr werden auch wir von neuen Ideen und Möglichkeiten überrascht,“ resümiert Dr. Sascha Derichs.

### Weiterführende Informationen

**Homepage Koordinationsstelle Jugendpartizipation:**  
<https://dasgeht.staedtereion-aachen.de/>

**Homepage Bildungsbüro der StädteRegion Aachen:**  
<https://www.staedtereion-aachen.de/de/navigation/aemter/bildungsbuero-a-43/kubis-kulturelle-bildung-in-der-staedtereion-aachen/historisch-politische-bildung-erinnerungskultur>

## 03

## Außenblick – Wie externe Akteur:innen kommunale Beteiligung unterstützen



### „Eine Kultur auf Augenhöhe schaffen“ – Kommunale Jugendringe als wertvolle Partner der Kinder- und Jugendbeteiligung

Für eine gelingende Kinder- und Jugendbeteiligung in der Kommune ist eine systematische und kooperative Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Partner:innen der Kinder- und Jugendarbeit unerlässlich. Christian Brüninghoff ist Referent für kommunale Jugendpolitik beim Landesjugendring Nordrhein-Westfalen (NRW). Seit seiner Jugend ist er in der Jugendverbandsarbeit aktiv, engagierte sich darüber hinaus in der jugendpolitischen Vertretungsarbeit und kann diese Erfahrungen nun in seiner hauptberuflichen Tätigkeit beim Aufbau und der Verstärkung der Landesarbeitsgemeinschaft kommunaler Jugendringe NRW einfließen lassen. Im Interview macht Christian Brüninghoff deutlich, wie wichtig die Arbeit der kommunalen Jugendringe ist und dass Kommunen in NRW dieses Potenzial noch stärker fördern und nutzen sollten.

## Welche Aufgaben haben kommunale Jugendringe und die Landesarbeitsgemeinschaft kommunaler Jugendringe NRW?

Die kommunalen Jugendringe sind Zusammenschlüsse der Jugendverbände, wie z. B. Pfadfinder:innen, Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, katholische oder evangelische Jugendverbände etc., auf kommunaler Ebene. Sie sind vom Gesetzgeber als Sprachrohre junger Menschen legitimiert, nehmen diese Funktion als demokratische Selbstorganisation junger Menschen ein und vertreten die Interessen und Anliegen in Politik und Gesellschaft, insbesondere in den Jugendhilfeausschüssen. Das Jugendamt fungiert als Partner auf der anderen Seite des Tisches, da es den Verbänden Ressourcen für bspw. Fachkräfte, Bildungs- und Freizeitmaßnahmen sowie Weiterentwicklung der Jugendarbeit zur Verfügung stellt.

Die Landesarbeitsgemeinschaft kommunaler Jugendringe wurde im Oktober 2021 gegründet, da die kommunalen Jugendringe den Wunsch nach Transfer- und Qualifizierungsangeboten geäußert hatten. Eine entsprechende Unterstützungsstruktur gab es vorher in NRW nicht. So helfen wir von Landesseite nun z. B. Ehrenamtlichen bei der Formulierung fachlich fundierter Anträge für die Verwaltung. Wir decken zudem das ganze Spektrum unterschiedlicher Perspektiven kommunaler Jugendverbände ab und bündeln ihre Interessen auf interkommunaler Ebene. Dazu gehört die Sportjugend, die helfenden Organisationen, die Natur- und Umweltverbände, die Kulturorganisationen, Migrant:innenselbstorganisationen und viele weitere. Dadurch verstärken wir die Diskurse, die auf kommunaler Ebene geführt werden, damit diese auch auf Landesebene auf Resonanz stoßen.

## Was braucht es aus Ihrer Sicht für gelingende Kinder- und Jugendbeteiligung in der Kommune? Welche Rolle spielen dabei kommunale Jugendringe?

Wichtig ist, dass Kommunen Kinder- und Jugendbeteiligung strategisch umsetzen. Hier und da ein paar Jugendforen einzurichten, wird diesem Anspruch nicht gerecht. Es braucht eine Bandbreite an Formaten, die sowohl anlassbezogen als auch langfristig durchgeführt werden. Somit ist die Haltungs- und Kulturfrage gegen-

über Kinder- und Jugendbeteiligung in der Verwaltung zentral.

Uns als kommunalem Jugendring ist es deswegen besonders wichtig, den Kulturwandel in Verwaltungen durch eine intensive Zusammenarbeit zu unterstützen. Kommune muss Kinder und Jugendliche systematisch beteiligen und dafür auch stärker auf die Verbandsstrukturen vor Ort zurückgreifen. Das Dilemma dabei ist: Kommunale Jugendringe könnten mehr Aufgaben der Jugendarbeit und Jugendbeteiligung übernehmen, wenn sie richtig gefördert würden. Laut Gesetz besteht eine Förderverpflichtung der Kommunen gegenüber den kommunalen Jugendringen. In NRW kommen aber nur etwa zehn Prozent der Jugendämter dieser Verpflichtung nach, sodass Kommunen viele Aufgaben doch selbst übernehmen. So arbeiten die meisten Jugendringe in NRW ehrenamtlich, wodurch der Wirkungsgrad begrenzt ist. Hier zeigt sich, dass wir kein Regelungs-, sondern ein Umsetzungsproblem haben.



**Freie Träger dürfen nicht als Konkurrenz der Verwaltung aufgefasst werden, sondern müssen als Partner:innen strategisch in die kommunale Kinder- und Jugendbeteiligung eingebunden werden. Hier muss auch die öffentliche Verwaltung partizipativer agieren, Einfluss abgeben und dem gesetzlich festgeschriebenen Subsidiaritätsprinzip zur Durchsetzung verhelfen.**

**Was kann aus Ihrer Sicht Kommune (vor allem Großstadt) im Feld Jugendbeteiligung leisten und welche Beispiele gelingender Kinder- und Jugendbeteiligung kennen Sie?**

Viele Großstädte in NRW engagieren sich bereits im Bereich Kinder- und Jugendbeteiligung, da im Vergleich zu Landkreisen in der Regel auch bessere Bedingungen, z. B. geographische Größe der Kommune, personelle Ressourcen etc., vorliegen. Projekthafte Partizipation im Zuständigkeitsbereich der Jugendhilfe ist dabei nur ein Aspekt von umfassender kommunaler Kinder- und Jugendbeteiligung. Auch andere Bereiche wie bspw. die Nahverkehrsplanung, Bau, Umwelt und Natur sollten für eine Beteiligung geöffnet werden. So bemerken auch Fachbereiche, die mit Jugend sonst wenig zu tun haben, wie wichtig und auch gewinnbringend solch eine Beteiligung für die Stadtentwicklung allgemein sein kann. Dies ist natürlich eine sehr große Herausforderung, der sich aber einige Großstädte schon angenommen haben.

Es gibt in NRW einige Beispiele von guter Jugendbeteiligung und gewinnbringender Kooperation von Verwaltung und Jugendringen, die zeigen, welche Möglichkeiten eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe zwischen Verwaltung und Jugendringen bietet. In der Stadt Köln ist durch die Gründung des kooperativen Kinder- und Jugendbüros ein institutionalisierter Raum entstanden, in dem der Kölner Jugendring und die Verwaltung konstruktiv Kinder- und Jugendbeteiligung in der Kommune planen und umsetzen. So können alle Beteiligten ihre Ressourcen miteinander bündeln, anstatt nebeneinanderher zu arbeiten. Diese Kultur auf Augenhöhe zeigt sich auch in Dortmund. Hier gibt es eine Steuerungsgruppe, die die Erarbeitung eines ganzheitlichen Konzeptes zur Kinder- und Jugendpartizipation leitet und die zu gleichen Teilen aus Jugendamt und Jugendring besetzt ist. Auch in Düsseldorf arbeitet die verwaltungsinterne Arbeitsgruppe zur Beteiligung von Kindern- und Jugendlichen mit dem Jugendring zusammen. Gemeinsam führen sie Beteiligungsprojekte zu verschiedenen Themen durch, bei denen unterschiedliche Fachbereiche eingebunden werden und somit die Anliegen junger Menschen auch in Fachbereichen jenseits der Jugendhilfe ankommen.

**Was wünschen Sie sich konkret, um gute kommunale Kinder- und Jugendbeteiligung in Zukunft sicherzustellen? Welche Wünsche haben Sie an Kommunen und für die gemeinsame Zusammenarbeit?**

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass nonformale Bildungsangebote formeller Bildung gleichberechtigt gegenüberstehen. Wichtig ist, dass Kinder und Jugendliche möglichst früh die Erfahrung machen, Gestaltungsmacht zu besitzen. Jugendliche wachen nicht an ihrem 18. Geburtstag auf und denken: Super, ich bin jetzt Demokrat:in, ich darf wählen. In der Schule werden Fächer wie Deutsch, Mathe und Englisch unterrichtet, aber wo lernen Kinder und Jugendliche wichtige Werte der Demokratie wie Zivilcourage oder Teamgeist? Dafür braucht es gesellschaftliche Räume und Gelegenheiten, die durch Jugendverbandsarbeit und eine nachhaltige

und systematische Beteiligung von Jugendringen auf kommunaler Ebene gewährleistet werden. Deshalb ist eine Stabilisierung und Einbindung der Jugendverbandsarbeit in kommunale Vorhaben so wichtig – auch um Synergieeffekte zu nutzen.

**Gerade in Zeiten des demografischen Wandels ist es eine gesellschaftliche Notwendigkeit, die Potenziale junger Menschen mit allen Mitteln zu fördern. Dazu müssen Kommunen Kinder und Jugendliche als gesellschaftliche Subjekte betrachten. Kommunale Jugendringe sind dafür ein strategisch wichtiger Partner.**

Darüber hinaus gibt es, verstärkt durch die Corona-Pandemie, in vielen ehrenamtlichen Strukturen zu wenig Nachwuchs. Wir brauchen ein Bewusstsein dafür: Wenn ein Träger oder Verein verschwindet, geht nicht nur eine Ferienfreizeit verloren, sondern es verschwindet ein ganzer Bildungsort. Wenn wir da nicht gegensteuern, zerstören wir einen wichtigen Teil der Infrastruktur des Aufwachsens.

#### Weiterführende Informationen

**Landesarbeitsgemeinschaft kommunaler Jugendringe in NRW: LAG kommunaler Jugendringe – Landesjugendring NRW**

<https://www.ljr-nrw.de/>

**Beschluss: Kommunale Jugendringe sind zu fördern:**

[https://www.ljr-nrw.de/wp-content/uploads/2018/11/2018\\_HA\\_Beschluss\\_Jugendringe-sind-zu-f%C3%B6rdern.pdf](https://www.ljr-nrw.de/wp-content/uploads/2018/11/2018_HA_Beschluss_Jugendringe-sind-zu-f%C3%B6rdern.pdf)

## „Kinder und Jugendliche erleben, dass ihre Stadt tatsächlich ihre Stadt ist“ –

Interview mit Gregor Dehmel, Verein „Politik zum Anfassen e. V.“

Als ehemaliger Ratsherr der Landeshauptstadt Hannover hat Gregor Dehmel erfahren, wie trocken und wenig zielgruppengerecht Angebote der politischen Bildung und Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche sein können. Mit dem Ziel, dies zu ändern, hat er 2006 den Verein „Politik zum Anfassen e. V.“ mitbegründet. Mit Planspielen, Mitmach-Ausstellungen, einer Beteiligungsapp und weiteren Projekten macht der Verein Lust auf Demokratie und Mitbestimmung an lokalen Entscheidungsprozessen. Im Interview schildert Gregor Dehmel, was es aus seiner Sicht für gelingende digitale Jugendpartizipation braucht, wie junge Menschen am besten angesprochen werden und wie eine simple App bei der Umsetzung helfen kann.



### **Wie läuft das ab, wenn Sie gemeinsam mit Kommunen Beteiligungsprojekte umsetzen? Was ist Ihre Rolle dabei und was ist die Rolle der Kommune?**

Die Kommunen sind immer die Initiatorinnen der Beteiligung, wir kommen dann als Dienstleister dazu und bringen die Werkzeuge mit. Das können unser Planspiel „Pimp your Town“, ein Kinderrat, unsere Mitrede-App PLACEm oder andere Angebote sein. Das heißt, der Beteiligungsprozess muss irgendwo in der Kommune schon verankert oder angedacht sein. Wichtig ist, dass Kommunen Lust auf das Thema Partizipation mitbringen, und Offenheit, sich darauf einzulassen. Es braucht immer mindestens einen Menschen in der Kommune,

der das Ganze in die Hand nimmt und am Ende unseres Projektes – sei es auch noch so kurz – kann ich Ihnen garantieren, haben Sie etliche Mitstreiterinnen und Mitstreiter, die auch Lust auf Beteiligung bekommen haben.

### **Was hat Kommune davon, Kinder und Jugendliche zu beteiligen?**

Bei Beteiligung geht es darum, Ideen von Leuten zu bekommen, die nicht in der Rathausblase sind. Ich kann mich an unser erstes Beteiligungsprojekt 2009 erinnern: Da gab es die Idee, Spielplätze teilzuüberdachen, um auch im Regen spielen zu können. Das ging dann seinen Weg und seit 2010 gibt es in der Landeshauptstadt Hannover ein Spielplatzüberdachungsprogramm, wofür eine Zeit lang jährlich 100.000 Euro im Haushalt standen. Das heißt, die Politik hat sich auf eine Idee eingelassen, auf die sie von sich aus nie gekommen wäre. Gleichzeitig haben die Kinder und Jugendlichen erlebt, dass die Stadt, in der sie wohnen, ihre Stadt ist und sie diese mitgestalten können.

### **Mit Ihrer App PLACEm stellen Sie ein einfaches und niedrigschwelliges Tool für die digitale Beteiligung zur Verfügung. Wie funktioniert die App?**

PLACEm ist eine App, die hilft, informiert zu bleiben, mitreden und mitentscheiden zu können. Das funktioniert so: Ich scanne einen QR-Code und dieser ist meine



Eintrittskarte zu einem Place. Der Place in der App bezieht sich auf einen physischen Ort, also einen konkreten Platz, wo Menschen irgendwas machen und zu dem sie mit Hilfe der App beteiligt werden sollen. Sie funktioniert also nicht rein virtuell, sondern verknüpft offline und online und ist dabei sehr niedrigschwellig. Ich muss keinen Benutzer:innenaccount anlegen und auch keine Handynummer oder Mailadresse hinterlegen. Ich muss nur den QR-Code scannen. Die Öffentlichkeit des Places ist bestimmt durch die Öffentlichkeit des QR-Codes. Wenn ich ihn an eine Straßenkreuzung hänge, dann sind alle Menschen, die dort vorbeifahren, arbeiten, leben, wohnen, umsteigen potenzielle Mitglieder des Places.

Auf der Startseite der App werden alle Neuigkeiten aus meinen Places angezeigt. In so einem Place kann ich Informationen teilen, Fragen und Quizaufgaben stellen oder via Push-Benachrichtigung zu Treffen einladen. Dann kann bspw. mit einem Foto oder einer Textnachricht geantwortet und dies in der App direkt ausgewertet werden. Um einen Place einzurichten, lade ich die App einfach runter, das kostet nichts, ist DSGVO-konform und macht Spaß.

#### **Warum verknüpfen Sie mit der App online und offline?**

Jugendliche erleben diese Trennung zwischen online und offline gar nicht mehr. Sie gehen nicht online, sie sind online. Dennoch braucht es eine physische Anbindung an irgendwas, was für die jungen Menschen wichtig ist. Ich würde Beteiligung niemals rein digital machen, dafür ist es nicht inklusiv genug. Da schließe ich zu viele Leute aus. Besser ist es, online und offline miteinander zu verquicken: Ich würde also digital Ideen für einen Spielplatz sammeln, dann aber auch einen Vor-Ort-Termin durchführen und bspw. einen Briefkasten für gemalte Zeichnungen aus der Kindertagesstätte aufstellen. Digital kann eine gute Ergänzung sein, aber irgendwann muss man auch mal zusammensitzen, die Köpfe zusammenstecken und gemeinsam arbeiten. Da kommen dann vielleicht auch Menschen dazu, die sich in digitalen Netzwerken nicht so stark beteiligen. Das hat auch immer damit zu tun, lesen und schreiben oder sich auszudrücken zu können.

#### **Erreichen Sie die Jugendlichen rein durch die öffentliche Platzierung des QR-Codes?**

**Es braucht eine Anbindung an einen Ort des Interesses. Der wichtigste Gelingensfaktor ist, dass der oder die Jugendliche einen Mehrwert in der Nutzung erkennt.**

Schließlich nimmt die App kostbaren Speicherplatz weg und saugt vielleicht auch noch am Datenvolumen, also

muss mir die Nutzung irgendetwas bringen. In einer Kommune z. B. wurden Orte ausfindig gemacht, an denen sich junge Menschen aufhalten und dort ein QR-Code aufgehängt. Die Jugendlichen waren neugierig, so konnten sie befragt, beteiligt und eingeladen werden. Das war sehr erfolgreich. So erreiche ich Menschen, die nicht abends zu einem Teilnahmeprojekt kommen, nicht ins Rathaus gehen oder sich irgendwo engagieren. Einfach, weil ich ihnen klarmache, dass sie an einem Ort, der ihnen wichtig ist, nach ihrer Meinung gefragt werden und ihn plötzlich mitgestalten können.

Außerdem ist die App gamifiziert: Es gibt Punkte, man kann aufleveln und sich in Highscorelisten messen. Es gibt auch Prämienpunkte, die man in echte Prämien einlösen kann, z. B. ein Eis beim Sommerfest oder eine bunte Tüte am Kiosk. Oft sind es kleine Dinge, für die die App eingesetzt wird. Aber sie hilft, den Ort als „meins“ zu empfinden, ein bisschen mitzureden. Es ist so eine kleine, alltägliche Demokratieerfahrung, die wir versuchen zu vermitteln.

### **Was würden Sie Verwaltungen raten, die Jugendpartizipation digital umsetzen und flächendeckend verankern möchte?**

Digitale Jugendbeteiligung sollte als BOTTOM-UP-PROZESS eingeführt werden. Ich würde deshalb raten, sich Mitstreiter:innen aus der Kinder- und Jugendarbeit zu suchen, die in den Einrichtungen schon digitale Lösungen einsetzen und gemeinsam etwas Stadtweites umzusetzen.

Hier habe ich ein aktuelles Beispiel aus einer Kleinstadt: Ein Jugendtreff dort nutzt PLACEm schon länger für kleinere Projekte. Als der Bürgermeister im letzten Jahr darauf aufmerksam geworden ist, fand er die App so gut, dass er folgendes Ziel formuliert hat: Bei jeder Stadtratssitzung soll es einen Antrag geben, zu dem die Jugendlichen ihre Meinung digital äußern können. Dafür braucht er alle Jugendlichen der Stadt in der App. Also haben sie eine Projektgruppe aus Stadtrat, Verwaltung und Jugendarbeit gegründet und mit den Schüler:innenvertretungen zusammengearbeitet. Über die Verknüpfung von Unterplaces, hier die Schule oder eine Klasse, mit Oberplaces, die Stadt, können die Schülerinnen und Schüler erreicht werden. Nach der Sommerpause fängt die Stadt jetzt an, jeweils eine Vorlage zur Abstimmung im Stadtrat so aufzubereiten, dass sie den Kindern und Jugendlichen in der App zur Stellungnahme vorgelegt werden kann. So gibt es eine richtige neue Verwaltungsroutine.

### **Was braucht es in Kommune dafür?**

Es braucht ein Team von Leuten, die Lust auf Beteiligung haben. Die muss man finden. Sie können überall sein, im Bauamt oder der Sozialverwaltung, in einzelnen

Einrichtungen oder beim Träger. Das ist das Schwierige, aber es gibt sie in jeder Kommune. Außerdem möchte ich den Kommunen Mut machen: Traut euch! Traut euch, Dinge auszuprobieren. Wenn es das eine Tool nicht ist oder das eine Veranstaltungsformat, dann ist es vielleicht das andere. Aber das findet man nur raus, indem man einzelne Formate ausprobiert und indem man die Stadt zu einem Möglichkeitsraum macht, in dem alle irgendwie mitarbeiten wollen. Ich glaube, das macht vielen Kommunen Angst. Sie denken, sie könnten irgendetwas kaputt machen und darum lassen sie es lieber. Diese Angst nimmt ihnen die Experimentierfreude. Dabei sind es gerade die Leichtigkeit und das Ausprobieren, die Dinge ins Rollen bringen.

**Kommunen sind genau der richtige Ort, wo etwas stattfinden kann. Nirgendwo sonst. Nicht im Bundeswirtschaftsministerium oder im Außenministerium, sondern in jeder einzelnen Kommune. Da kann ich umsetzen und mitreden.**

#### **Weiterführende Informationen**

**Homepage Politik zum Anfassen:**  
<https://www.politikzumanfassen.de>

**App PLACEm:**  
<https://www.politikzumanfassen.de>

**Studie zum Nutzungsverhalten von PLACEm vor und während des Corona-Lockdowns im Frühjahr 2020:**  
<https://drive.google.com/file/d/1-ymb-XbrUbrQnusM-fXkRSOZP0AevOY8c/view>

**Die Stadt Frankfurt bietet mit ihrer Teilnehmungsplattform „Frankfurt Fragt Mich“ (FFM) Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit, Ideen einzubringen, sich zu beteiligen oder Mängel anzuzeigen. Die Plattform steht sowohl als Website als auch als App zum Download zur Verfügung.**  
<https://www.ffm.de/frankfurt/de/home>

**Weitere Apps zur digitalen Teilnehmung:**  
<https://www.aula.de>  
<https://consulproject.org/en>

## Auf den Punkt

### Warum Kommunen Kinder und Jugendliche beteiligen sollten:

„Kommunen sind genau der richtige Ort, wo etwas stattfinden kann. Nirgendwo sonst. Nicht im Bundeswirtschaftsministerium oder im Außenministerium, sondern in jeder einzelnen Kommune. Da kann ich umsetzen und mitreden.“

Gregor Dehmel, Mitbegründer des Vereins Politik zum Anfassen e. V.

„Die vielen kommunalen Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern- und Jugendlichen verändern natürlich die Wahrnehmung von Kommunalpolitik auf junge Menschen.“

Bernd Kammerer, Bereichsleiter des Bereichs 2 „Kinder- und Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit an Schulen, Familienbildung und Erziehungsberatung“ Nürnberg

„Auch wir als Verwaltung können durch intensive Beteiligung unheimlich viel lernen. [...] Durch die Blickwinkel der Kinder und Jugendlichen können wir viele Dinge besser machen.“

Beate Meyer, Abteilungsleitung der präventiven Kinder- und Jugendhilfe Nürnberg

### Wie nachhaltige Beteiligung gelingen kann:

„In der Verwaltung hat sich die Kultur entwickelt, den jungen Menschen zuzuhören und sie einzubeziehen. Die Notwendigkeit von Jugendbeteiligung und die koordinierende Unterstützung durch die Verwaltung hinterfragt bei uns niemand mehr.“

Dr. Sascha Derichs, Amtsleitung des Bildungsbüros der StädteRegion Aachen

„Wenn mal etwas nicht so läuft, wie wir es uns vorgestellt haben, dann gehen wir miteinander ins Gespräch und überlegen gemeinsam, wo wir nachjustieren können. Es braucht Mut, sich einzulassen und abzuwarten, wie die Formate angenommen werden.“

Cornelia Scharf, Mitarbeiterin in der präventiven Kinder- und Jugendhilfe, Geschäftsführung der Kinderkommission + Federführung der Kinderversammlungen Nürnberg

„Wir verstehen uns als Interessenvertretung der Kinder und Jugendlichen gegenüber den anderen Dienststellen.“

Doris Lindner, Mitarbeiterin der präventiven Kinder- und Jugendhilfe Nürnberg und zuständig für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei der Gestaltung öffentlicher Spielflächen

**„Eine große Rolle spielt auch die Methodenvielfalt – also, dass es nicht nur ein Jugendparlament oder eine Versammlung gibt, sondern dass die jungen Menschen mit einer Bandbreite an Methoden und Aktionen einbezogen werden.“**

Yasmin Lemmermeier, Abteilungsleitung der offenen Kinder- und Jugendarbeit Nürnberg

**„Niedrigschwellige Angebote phantasievoll umzusetzen und mit den Akteur:innen vor Ort auch mal um die Ecke zu denken und neues auszuprobieren, ist ein zentraler Schlüssel um unterschiedliche junge Menschen zu erreichen“**

Manuela Elsaßer, Beauftragte für Kinder- und Jugendbeteiligung Lichtenberg

**„Die große Herausforderung ist, demokratische Strukturen in hierarchische Systeme einzubauen und eine Haltung zu finden oder sie dahingehend zu verändern, dass Kinder und Jugendliche mehr Mitbestimmungsrechte haben“**

Anette Liepe, Beteiligungskordinatorin für Kinder und Jugendliche Lichtenberg

## Endnoten

- 1 Vodafone Stiftung Deutschland gGmbH (2022), Hörst uns zu! Wie junge Menschen die Politik in Deutschland und die Vertretung ihrer Interessen wahrnehmen, Abruf 11.10.2022: [https://www.vodafone-stiftung.de/wp-content/uploads/2022/04/Jugendstudie-2022\\_Vodafone-Stiftung.pdf](https://www.vodafone-stiftung.de/wp-content/uploads/2022/04/Jugendstudie-2022_Vodafone-Stiftung.pdf)
- 2 Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Fachbereich Jugend und Politik; Abruf 11.10.2022: <https://www.lpb-bw.de/jugendbeteiligung-jugendpolitik>
- 3 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Die Jugendstrategie der Bundesregierung, Abruf 11.10.2022: BMFSFJ – Die Jugendstrategie der Bundesregierung
- 4 Deutschen Kinderhilfswerk, Starke Kinder- und Jugendparlamente. Kommunale Erfahrungen und Qualitätsmerkmale, Abruf 11.10.2022: [https://www.kinderrechte.de/fileadmin/Redaktion-Kinderrechte/3\\_Beteiligung/3.0\\_Starke\\_Kinder-und\\_Jugendparlamente/Starke\\_Kinder-und\\_Jugendparlamente.pdf](https://www.kinderrechte.de/fileadmin/Redaktion-Kinderrechte/3_Beteiligung/3.0_Starke_Kinder-und_Jugendparlamente/Starke_Kinder-und_Jugendparlamente.pdf)
- 5 Statistisches Bundesamt, 31.05.2022
- 6 Bei der Kinder- und Jugendwahlen U18-Wahlen können Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren symbolisch ihre Stimme bei Europa-, Bundestags- Landtags-, Kommunal-, Bezirkswahlen abgeben. Die U18-Wahl findet kurz vor der offiziellen Wahl statt. Durch diese symbolische Beteiligung soll das Interesse für Politik bei Kindern und Jugendlichen frühzeitig geweckt werden.

